

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 1 (1923)
Heft: 4

Artikel: Schone die Pilze!
Autor: Soehner, Ert.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus 2 bis 10 und 20 getrennten Sorten. Die Garantie der Gefährlosigkeit ist die kleine Mühe, eine grosse Anzahl Papiersäcke oder Büchsen zu benützen wohl

wert.

Bei der Beobachtung all dieser Regeln isst man die Pilze mit Appetit und verkauft sie mit gutem Gewissen.

Schöne die Pilze!

Von Ert. Soehner, München.

Alles auf der Welt hat seinen Sinn, seinen Zweck, sein Ziel. Diese Behauptung jedoch will nicht so verstanden sein, als ob wir den Sinn alles Seins *objektiv* feststellen könnten; dieser letzte Sinn des Daseins lässt sich wissenschaftlich überhaupt nicht beweisen, nicht darlegen, nicht fassen. Vielmehr sind es wir Menschen selbst mit unserm nun einmal so bestimmt formierten Gehirn, die *in* die Natur jene Zweckmässigkeit, jenen Sinn hineinragen, jene Rechtfertigung gegenüber der Natur vornehmen zu glauben müssen, die für den kritischen, oder sagen wir besser für den objektiven (im Sinne von uninteressierten) Masstab fremd, inadäquat, ja fast lächerlich erscheint. Ist es überhaupt Aufgabe der *Wissenschaft* diese letzten Fragen zu beantworten, hat sie überhaupt die nötigen Mittel um es zu können? Ist nicht der scheidende, trennende, zersetzende und auflösende Verstand der Antipode jener zusammenfassenden, allumspannenden Frage? Oder ist hier nicht vielmehr der zusammenschauende und wertende Mensch die einzige Instanz, wirklich »das Mass aller Dinge«?

Folgen wir einmal einigen Gedankengängen durch das uns an dieser Stelle interessierende Gebiet!

Welches ist der letzte Sinn der Individuen Pilze; welchen Sinn haben sie im Naturganzen, als individuelle Wesen, als Wesen gegenüber dem Kosmos? Wohl sucht man wissenschaftlich das grosse Vakuum, das diese Frage verursacht, durch einige Erklärungen auszufüllen. Man versteht unsere Waldkinder als Zweckmässigkeitsgebilde; als ob es das A und O wäre, in der menschlichen oder »objektiven« Nützlichkeit die Lösung des grossen Rätsels, das grösste und letzte Geheimnis des Seins zu erkennen und hierin die Rechtfertigung des Daseins eines Naturwesens — und sei es die eines pilzlichen

Waldkindes zu erblicken. Man mag dem Fragenden beweisen, dass die Pilze dazu da seien, den Entwerdungsprozess, die Verwesung von Organismen zu beschleunigen — die Unwahrhaftigkeit des Schlusses durch Ausweichung vor dem zentralen Kern der Frage, die Verschiebung des Standpunktes liegt auf der Hand man mag ihm erzählen von Saprophyten und Parasymen! Was sagen doch die jämmerlichen, hässlichen — weil von vornherein schon wertbetonten — Wörter? Sie sagen, dass einige Pilze die Fähigkeit der selbständigen Assimilation haben, andere die zum Leben notwendigen Stoffe fremden Individuen entnehmen müssen. Nun schlägt der Mensch etwa noch Moralpauke, indem er auf den Parasitismus das Interdikt wirft — Selbsterkenntnis war ja nie die starke Seite des Menschen, denn er selbst ist doch der fürchterlichste Parasit — und die armen Pilzkinder sind das, was sie heute noch sind — die Proletarier des Waldes, der Pflanzen. Und all das soll erklären, soll rechtfertigen, soll ihnen das Existenzrecht gnädigst gewähren. Das Wort stellt sich immer zur rechten Zeit ein. So wenig wir den Sinn unseres eigenen Daseins im Schauspiel Natur wissenschaftlich beweisen können, sowenig können wir den Sinn des Daseins eines Waldproleten im grossen Drama des Werdeprozesses begreifen, ganz abgesehen von »beweisen«.

Derselbe grosse kosmische Taktschlag, der uns freundlich und feindlich den Weg durch des Daseins dunkle Halle weist, er ist es auch, der den braunen Schüppling beherrscht. Und über der lichtscheuen, im abgefallenen Laub einer Buche wohnenden Schleimtrüffel hängt derselbe Lebensrhythmus, wie über dem angeblichen Herrn der Erde. Nehmen wir die Rhythmik der Fortpflanzung heraus! Wie viel tausend Energien werden diesem universalen Drang

geopfert! Hier Millionen von Sporen an einem Pilzindividuum, die alle die gleichen Möglichkeiten in sich bergen, dort Tausende von Spermatozoen, die dem fruchtbaren Schosse zustreben, von denen jeder einzelne jenes gewaltige, geheimnisvolle »Ich will werden!« in sich trägt, das dort der Taktschlag der Spore ist. Und hier wie dort versinken Tausende ins Nichts um des einzigen, ja *vielleicht* einzigen Glücksfalles willen. Die höchste Höhe und die tiefste Tiefe in einer einzigen Lebensäußerung. Wo aber ist, abgesehen von jenem anthropocentrischen Standpunkt, jene grosse Kluft zwischen uns und dem Individuum Pilz, die uns berechtigt, als Herr der Erde aufzutreten? Das Geistesleben, die Geschichte! Und man weist auf die ägyptischen Pyramiden mit selbstbewusstem Stolz hin, als den ewigen Zeugen des gewaltigen Menschengestes. Aber wo sind nur jene Individuen, die die gewaltigen Geisteskünster bauten? Und wenn sie sprechen könnten, *was* würden sie sagen? Würden sie nicht berichten von Tyrannei, Unterdrückung und Kampf ums Dasein? Erzählt uns nicht irgend ein Petrefakt ebensoviel und wäre es nur ein Pflanzen- oder Tierabdruck einer Solnhofer-Platte! Gräber sind beides — furchtbare Gräber! Dort das Grab des ringenden, kämpfenden, zerstörten Geistes, hier das Grab blühenden und erloschenen Naturdaseins. Und die Energien jener verfallenen Individuen treiben vielleicht eben in diesem Moment die Maschine, die uns den elektrischen Strom liefert.

Was aber ist es mit jenem alles beherrschenden Einwurf des »bewussten« Daseins, das wir allem voraus haben? Wie lächerlich! Wenn ich mir den Schluss erlauben würde: Da ich existiere, deshalb ist es unmöglich, dass ein Kamel in der Wüste Sahara steht, so würde jeder die Falschheit dieses Schlusses erkennen, da sie auf der Hand liegt. Und doch ist es dasselbe Taschenspielerkunststück, das man anwendet, um zu beweisen, dass die Natur *nur* Objekt ist — nämlich in Bezug auf den Menschen. Deshalb, weil im Satanspilz kein Nervenzentrum nachgewiesen werden kann, ist noch lange keine Berechtigung abzuleiten, dass der

Mensch nun der Herr der Erde sei, der berechtigt ist, über das Leben und Existenz des wehrlosen Waldkindes zu Gericht zu sitzen und es mutwillig zu zerstören, ganz ebenso wenig ich berechtigt bin, aus meiner Existenz die Möglichkeit der Existenz eines Kamels am Tsadsee zu bestreiten oder zu beweisen.

Derartige Schlüsse entspringen nur der brutalen Gesinnung des Menschen, der sich nie in andere Dinge hineindenken will. Wie jämmerlich müsste sich die menschliche Philosophie vom Standpunkt eines Steinpilzes aus ansehen!

Darum Achtung, Ehrfurcht vor jedem Leben, und wäre es auch nur das Leben eines Knollenblätterpilzes. Auch er trägt wie Du das tiefste Lebensgeheimnis mit sich herum, *wird, leidet, vergeht* und verwandelt sich unter demselben Lebensrhythmus, wie Du selbst. Und mag er auch Deinem brutalen Egoismus nicht dienen, ja mag er Dich zerstören, wenn Du ihn genießest — er hat nur Rache genommen und ist nicht schlimmer, wie Du selbst. Es ist aber ein *heiliges Du*, ein Individuum, ein Leben, Du aber bist, wenn Du ihn zerstörst oder aufisst, der Mörder dieses Seins, der Vampir dieser Lebensenergien. Jedes dieser Leben ruft Dir zu: Meines Daseins Kreise sind noch nicht vollendet, schone mich!

Auf diesem Standpunkt wirst Du der *Freund der Natur*, erst da spricht sie mit Dir heilige Worte und Du wirst den grossen Weltakt im Waldesdom bei den Pilzkindern mitfühlen. Nun aber ist auch die eingangs aufgeworfene Frage entschieden, ja sie ist gegenstandslos geworden, *da Du mit der Natur eins geworden bist* — sie ist nicht mehr Objekt, sie ist Subjekt, wie Du selbst; sie trägt ihren Eigenwert in sich selbst. Teile des Kosmos sind wir alle und neigen wir ehrfurchtsvoll unser Haupt vor dem Du, so ehren wir nur unser eigenes Ich. Darum:

Schonet die Pilze!

Anmerkung der Redaktion. Aus obigem Aufsatz geht hervor, dass nicht Polizeimassnahmen diese Unsitte bekämpfen können. Die Bekämpfer der Unsitte, die berufenen Schützer der »Pilzkinde« sind unsere Mitglieder, Pilzfreunde selbst.

Hier ein breites Feld der Betätigung, dort gegenüber Unwissenden, auch in Schulen ein aufklärendes Wirken. Ein Mitfühlen zu den »Waldkindern«, ein Mitleben mit der Natur.



Tigerritterling. *Tricholoma tigrinum* Schff.

Giftig!